

Protokoll des Versagens

Schon im August 2009 hatten die US-Behörden erste Anzeichen für die Pläne des Bombers von Detroit

Der versuchte Terroranschlag von Detroit hätte viel früher verhindert werden können. Doch die Sicherheitsdienste in den USA haben den Überblick über die vielen Daten verloren.

Andreas Mink, New York

Visa-Prüfungen, Sperrlisten für Einreisen oder schärfere Kontrollen am Flughafen: Die Sicherheitsvorkehrungen, die nach den Anschlägen vom 11. September 2001 etabliert worden sind, haben «rundum versagt», als es dem Nigerianer Umar Faruk Abdulmutallab am Weihnachtstag gelungen ist, in Amsterdam mit 80 Gramm Plastic Sprengstoff in seiner Unterhose an Bord von Flug 253 nach Detroit zu gelangen. Das erklärte der Terrorismus-Experte Jonathan Stevenson. Etliche Informationen waren über Abdulmutallab bekannt und lagen den amerikanischen und britischen Stellen vor. Die Angaben sind jedoch nicht rechtzeitig weitergereicht und zu einem Täterprofil verdichtet worden. So ergibt sich heute ein Protokoll des Versagens, das fünf Jahre zurückreicht:

Frühling 2005: Erste Anzeichen für eine Radikalisierung des 1986 geborenen Bankierssohns. Auf einem Elite-Internat im westafrikanischen Togo beendet Abdulmutallab seine Hausaufgaben stets mit dem Satz «Allah ist gross». Weder seine Erzieher noch seine Eltern nehmen daran Anstoss.

Sommer 2005: Abdulmutallab nimmt ein Maschinenbaustudium am Londoner University College auf. Dort tritt er in die studentische Islamic Society ein und wird deren Präsident. Der Verein engagiert sich immer radikaler gegen den Terror und lädt Ex-Insassen des Gefangenenlagers Guantánamo ein, um über ihre Erfahrungen zu berichten. Die britischen Behörden stufen die Islamic Society als harmlos ein.

Januar 2009: Der Nigerianer besucht regelmässig das London Muslim Center. Dieses gilt als fundamentalistische



Nach dem vereitelten Terroranschlag werden die Sicherheitsmassnahmen verschärft. (Los Angeles, 29. Dezember 2009)

Hochburg und Rekrutierungsfeld der Kaida. Das Center überträgt Anfang 2009 eine Predigt des jemenitischen Predigers Anwar al-Awlaki, der der Kaida nahesteht. Das Center ist weiter in Betrieb.

Mai 2009: Abdulmutallab hat schon 2008 ein US-Visum erworben, reist aber zunächst zur Fortsetzung seines Studiums nach Dubai. Britische Behörden verweigern ihm im Mai 2009 die Rückkehr nach London, da der von Abdulmutallab als Grund angegebene Studienkurs nicht existiert. Die Briten nehmen ihn daraufhin in ihre Liste verdächtiger Personen auf, teilen dies den Amerikanern jedoch nicht mit.

August/September 2009: Der Nigerianer besucht eine Sprachschule im Jemen. Laut damaligen Kommilitonen durchläuft er in dieser Zeit eine wei-

Guantánamo

Obamas Pläne vereitelt

Das gescheiterte Attentat von Umar Faruk Abdulmutallab erschwert es Barack Obama zusätzlich, sein Versprechen einzuhalten und das Haftlager Guantánamo in den kommenden Monaten zu schliessen. In Washington fordern Politiker beider Parteien die Regierung auf, jemenitische Guantánamo-Gefangene nicht mehr zu entlassen. 2007 waren zwei Ex-Häftlinge aus Jemen in ihre Heimat zurückgekehrt. Dort spielen sie laut Geheimdienstberichten eine führende Rolle in der Kaida auf der arabischen Halbinsel und wirkten wohl auch bei den Vorbereitungen des vereitelten Anschlags von Detroit mit. (mnk.)



Umar Faruk Abdulmutallab.

Mexikos Polizisten werden überwacht

In der mexikanischen Stadt Querétaro werden Polizisten per Satellit überwacht. Damit soll verhindert werden, dass sie sich an Verbrechen beteiligen.

Matthias Knecht, Querétaro

Selten hat ein Stadtpräsident in Mexiko die Korruption der lokalen Polizei so offen angesprochen wie Francisco Domínguez. Der konservative Stadtpräsident von Querétaro, einer aufstrebenden Industriestadt nordwestlich von Mexiko-Stadt, verpasst im neuen Jahr seiner Polizei Uniformen, in die ein Chip integriert ist. Per Satellit sollen damit die Bewegungen der 1100 Stadtpolizisten täglich überwacht werden, wie Domínguez vor der Presse sagte. «Das wesentliche Ziel ist, dass die Polizisten ihre Uniformen nicht missbrauchen, dass sie sie niemandem ausleihen und dass sie nicht in Uniform Straftaten begehen können», verteidigte Domínguez die umgerechnet 7,6 Millionen Franken teure technologische Aufrüstung.

Nicht nur Querétaro kämpft mit einer korrupten und teilweise kriminellen Polizei. Neben der gut ausgebildeten Polizei des Bundes und der 31 Bundesstaaten gibt es in Mexiko 2022 lokale Polizeieinheiten, die 170 000 kümmerlich bezahlte Gemeindepolizisten beschäftigen. Die meisten von ihnen haben keinen Sekundarschulabschluss, einige sind gar Analphabeten. Laut einer Studie der Regierung können 93 Prozent von ihnen nicht ohne Bestechungsgelder überleben. Dabei ist die «Einladung zu einer Limonade», so die landesübliche Umschreibung für Korruption, noch das geringere Übel.

Im Bundesstaat Hidalgo, nördlich von Mexiko-Stadt, kamen im abgelau-



Mordverdacht: Soldaten verhaften Gemeindepolizisten. (García, 5. November 2009)

fenen Jahr 124 Gemeindepolizisten in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen vor, systematisch mit dem Drogenkartell Los Zetas zusammenzuarbeiten. In dessen Auftrag hätten die Polizisten unter anderem unliebsame Konkurrenten ermordet.

Ähnliche Vorfälle gibt es im ganzen Land. Immer wieder sind es die lokalen Ordnungshüter, die mit Erpressungen, Entführungen oder sogar Morden Schlagzeilen machen. Zugleich ist die Moral innerhalb der Gemeindepolizei so schlecht wie noch nie, wie eine kurz vor Weihnachten publizierte Umfrage der Tageszeitung «Reforma» in Mexiko-Stadt ergab. Die Ordnungshüter beklagten sich über tiefe Löhne, geringes Ansehen in der Bevölkerung und die Korruption in den eigenen Reihen. Selbst für Beförderungen muss demnach eine grosse Limonade an den

Chef entrichtet werden. Verbrechensbekämpfung ist in Mexiko darum vor allem Aufgabe der Armee. Seit seinem Amtsantritt vor drei Jahren entsandte Präsident Felipe Calderón 36 000 Soldaten in den Kampf gegen die Drogenmafia, verstärkt durch 9000 Bundespolizisten.

Doch statt Drogendealern sehen sich die Soldaten immer öfter Polizisten gegenüber. So kam es vergangenen August im nordöstlichen Bundesstaat Nuevo Leon fast zu einem Feuergefecht zwischen Armee und Polizei. Insgesamt 67-mal standen sich 2009 Soldaten und Gemeindepolizisten mit entscherten Waffen gegenüber. Armeegeneral Guillermo Moreno wies kürzlich warnend darauf hin, dass solche Begegnungen zukünftig weniger glimpflich verlaufen könnten. Seine Soldaten seien bereit, auch auf Polizisten das

tere Radikalisierung, kleidet sich nur noch in traditionelle arabische Gewänder und verbringt ganze Nächte beim Gebet in einer Moschee. Im September verschwindet Abdulmutallab aus der Schule, anscheinend in den Süden Jemens, wo sich Kaida-Zellen befinden. Er soll dort al-Awlaki besucht haben. Die Schulleitung informiert weder die lokalen Behörden noch Abdulmutallabs Familie.

August 2009: Der US-Abhördienst NSA belauscht jemenitische al-Kaida-Kader bei der Diskussion über einen Nigerianer, der auf ein Attentat vorbereitet werde. Im gleichen Monat wird ein Somali auf dem Flug nach Djibouti verhaftet, als er versucht – wie später Abdulmutallab – Plastic Sprengstoff in seiner Unterhose mittels einer Spritze zu zünden. Die Informationen zu den zwei Fällen werden in separaten Dossiers abgelegt.

Oktober 2009: Abdulmutallab schockiert seinen Vater Alhaji Umaru Mutallab am Telefon mit radikalen islamistischen Parolen. Der Bankier wendet sich an nigerianische und im November wiederholt an US-Diplomaten und CIA-Agenten. Mutallab bezeichnet seinen Sohn als radikalen Islamisten und bittet die Amerikaner dringend, ihn zu suchen. Die CIA-Agenten schicken am 19. November einen Bericht über Abdulmutallab an ihre Zentrale. Von dort geht der Bericht zum Abgleich mit anderen Informationen an das National Counterterrorism Center in Washington. Dort versendet der Bericht jedoch.

22. November: Die US-Botschaft in Nigeria lässt Abdulmutallab in die Liste der 550 000 Personen aufnehmen, deren Beziehungen zu Terroristen untersucht werden. Auf die nur 3400 Namen starke «No Flight»-Liste wird er indes nicht gesetzt. Auch sein Visum für die USA wird nicht annulliert. Daher schrillen auch keine Alarmsglocken, als das amerikanische Ministerium für Innere Sicherheit um den 16. Dezember darüber informiert wird, dass Abdulmutallab in Ghana eine Reise von Lagos über Amsterdam nach Detroit gebucht und bar bezahlt hatte.

ANZEIGE

meilen@home

Online-Aktion
10-fache Meilen
auf Ihrem Weineinkauf ab Fr. 300.–
Gültig bis 24.1.2010

Für 3000 Meilen und mehr. Bis und mit 24. Januar 2010 erhalten Sie exklusiv bei coop@home für jeden Online-Kauf von Wein ab Fr. 300.– pro Franken 10 wertvolle Miles & More Prämienmeilen.

In Kooperation mit:

swiss Miles & More Lufthansa

Kunden können bei der Buchung über SWISS.COM den Ausstoss an CO₂ des SWISS Fluges berechnen lassen und diesen über «myclimate» freiwillig kompensieren.

Für den Einkauf zu Hause.
www.coop.ch

coop
Für mich und dich. @home